

## Prof. Dr. Carmen Leicht-Scholten für herausragendes Lehrkonzept ausgezeichnet

Univ.-Prof. Dr. phil. Carmen Leicht-Scholten, Brückenprofessur Gender und Diversity in den Ingenieurwissenschaften, wurde am 20. Juli 2022 im Rahmen des Tagungsformates Talk Lehre mit dem 12.000 Euro dotierten Lehrpreis der RWTH Aachen ausgezeichnet, der erstmals in der Kategorie Nachhaltigkeit vergeben wurde. Der Preis wird an Lehrende vergeben, die einen ganzheitlichen Ansatz zur Nachhaltigkeit verfolgen und diesen in die Lehrtätigkeit integrieren.

Die studierte Politikwissenschaftlerin, die mit ihrer Brückenprofessur Gender und Diversity in den Ingenieurwissenschaften an der Fakultät für Bauingenieurwesen angesiedelt ist, wird aufgrund ihres herausragenden und langjährigen Engagements in der fakultätsübergreifenden Vermittlung von Kompetenzen zu sozial nachhaltiger Technikgestaltung geehrt. Mit dem Lehrpreis werden ihr Engagement und ihre herausragende Arbeit in der Lehre gewürdigt, in der sie gerade auch Studierenden in den Technikwissenschaften Kompetenzen vermittelt. Neben Faktenwissen über Frameworks wie Sustainable Development Goals, Technikfolgenabschätzung und die Verantwortung von angehenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern werden die Studierenden befähigt, verantwortungsvolle Entscheidungen in ihrer Fachdisziplin zu diskutieren, wie es in der Begründung der Studierenden heißt.

„Ich freue mich sehr über diesen Preis, weil er eine große Anerkennung für die Arbeit der letzten Jahre ist, die mein gesamtes Team und ich darin investiert haben, innovative Lehr- und Lernkonzepte zu entwickeln und in der Lehre umzusetzen. Ganz besonders freue ich mich darüber, dass der Vorschlag von Studierenden unterschiedlichster Fakultäten eingereicht wurde. Dies verdeutlicht, dass die Studierenden über alle Fakultätsgrenzen hinweg ein großes Interesse daran haben, nicht nur die ökonomischen und ökologischen Dimensionen von Nachhaltigkeit, sondern auch die soziale zu erfassen.“

Den Studierenden bietet Professorin Leicht-Scholten die Chance, sich mit Nachhaltigkeit und gesellschaftlicher Verantwortung intensiv auseinanderzusetzen. Sie schafft es, in der Lehre Studierende unterschiedlicher Hintergründe zu begeistern, und betont dabei das große Engagement und Interesse der Studierenden. Die Auszeichnung mit dem Lehrpreis in der Kategorie Nachhaltigkeit ist Professorin Leicht-Scholten eine große Ehre: „Deshalb möchte ich mich von ganzem Herzen, auch im Namen meines Teams, für den Preis bedanken und freue mich, mit dem Preisgeld ein weiteres neues innovatives Lehrkonzept entwickeln zu können.“

Univ.-Prof. Dr. phil. Carmen Leicht-Scholten ist Professorin für Gender und Diversity in den Ingenieurwissenschaften (GDI) an der Fakultät für Bauingenieurwesen der RWTH Aachen und hat einen Zweitsitz an der Philosophischen Fakultät. Sie leitet den DFG-geförderten RRI Hub. Mit ihrer Brückenprofessur kann sie sowohl Ingenieur\*innen als auch Sozialwissenschaftler\*innen ausbilden und promovieren. An der RWTH Aachen war sie außerdem Rektoratsbeauftragte für Socially Responsible Education (2016–2019) und Studiendekanin der Fakultät für Bauingenieurwesen (2012–2016).



Foto: Wisam Zureik.

### Kontakt und Information

Prof. Dr. Carmen Leicht-Scholten  
RWTH Aachen  
Lehr- und Forschungsgebiet  
Gender und Diversity in den  
Ingenieurwissenschaften  
Kackertstraße 9  
52072 Aachen

## Dr. Uta C. Schmidt ist Preisträgerin 2022 der Stiftung „Aufmüpfige Frauen“



Die Stifterin des Preises Prof. Dr. Sigird Metz-Göckel (links) mit Uta C. Schmidt und Maresa Feldmann aus dem Stiftungsvorstand und Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Dortmund (Foto: Kathryn Baingo).

Weil sie die Grenzen des Erforschten erweitert und der etablierten Wissenschaft zur Geschichte des Ruhrgebiets „den Spiegel vorgehalten hat“, wurde die Historikerin Dr. Uta C. Schmidt am 20. Oktober 2022 in Dortmund mit dem Preis der Stiftung „Aufmüpfige Frauen“ ausgezeichnet. In der Begründung hieß es: „Die Stiftung zeichnet Uta C. Schmidt aus, weil sie als allseits entwickelte Persönlichkeit und geschichtsbewusste Feministin in der Frauen-, Kloster- und Klangforschung etablierte Grenzen verschoben hat.“ Sie habe die männlich geprägte Ruhrgebietsgeschichte kritisch befragt und das alles überragende Narrativ vom Bergmann und Stahlkocher als Gestalter des Wirtschaftsraumes Ruhrgebiet um Perspektiven auf die Arbeit von Frauen nicht nur zur Zeit der Montanindustrie erweitert. Zusammen mit Susanne Abeck baut Schmidt seit RUHR2010 die Forschungs- und Bildungsplattform [www.frauenruhrgeschichte.de](http://www.frauenruhrgeschichte.de) auf. Die Plattform stellt im Sinne einer exemplarischen Geschichtsschreibung Lebenswege von Frauen vor und fragt nach der Geschlechterordnung von Arbeit. Uta C. Schmidt ist langjähriges Mitglied des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung und wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks an der Universität Duisburg-Essen. Wir gratulieren! Mehr dazu im Bericht zur Preisverleihung in dieser Ausgabe.

### Kontakt und Information

Stiftung „Aufmüpfige Frauen“  
Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel  
Mimosenweg 18  
44289 Dortmund  
Tel.: (0231) 40 29 29  
[info@stiftung-aufmuepfige-frauen.de](mailto:info@stiftung-aufmuepfige-frauen.de)  
[www.stiftung-aufmuepfige-frauen.de](http://www.stiftung-aufmuepfige-frauen.de)

## Dr. Stefanie Aunkofer erhält Auszeichnung für ihre Dissertation im Feld der Qualitativen Familienforschung



Foto: privat.

Dr. Stefanie Aunkofer hat für ihre Dissertation den Preis für die beste Qualifikationsarbeit (2020–2021) des an der FernUniversität Hagen angesiedelten Netzwerks Qualitative Familienforschung erhalten. Nahezu zeitgleich zur Auszeichnung erscheint bei Beltz Juventa ihre Monografie mit dem Titel „Väter in Elternzeit. (Nicht-)Anerkennung von Familien- und Erwerbsarbeit bei Paaren“. Die Preisträgerin arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Gleichstellungsbüro an der Hochschule Rhein-Waal, Kleve und in der Koordination audit familiengerechte hochschule. Sie promovierte bei Prof. Dr. Christine Wimbauer und Prof. Dr. Mona Motakef an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Dissertation basiert auf Forschungen, die sie als Mitarbeiterin in dem von MERCUR geförderten Projekt „Väter in Elternzeit. Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse zwischen Paarbeziehung und Betrieb“ durchgeführt hat (Leitung: Prof. Dr. Ilse Lenz, Prof. Dr. Michael Meuser, Prof. Dr. Katja Sabisch, Prof. Dr. Christine Wimbauer).

### Kontakt und Information

Dr. Stefanie Aunkofer  
Hochschule Rhein-Waal  
Gleichstellungsbüro  
Marie-Curie-Straße 1  
47533 Kleve  
[stefanie.aunkofer@hochschule-rhein-waal.de](mailto:stefanie.aunkofer@hochschule-rhein-waal.de)

## Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel verabschiedet sich als Herausgeberin der Zeitschrift GENDER

Als Mitgründerin der GENDER im Jahr 2009 und als langjährige Herausgeberin wurde Sigrid Metz-Göckel am 24. Juni 2022 auf dem Beiratstreffen der Zeitschrift festlich verabschiedet. Die Soziologin, Politikwissenschaftlerin, Sozialpsychologin und emeritierte Professorin der TU Dortmund hat die Entstehung und Entwicklung der Zeitschrift grundlegend geprägt. Wir bedanken uns herzlich bei Sigrid Metz-Göckel für die langjährige Unterstützung, Beratung und Mitarbeit als Herausgeberin der GENDER und freuen uns sehr, dass sie uns weiterhin im Rahmen des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift erhalten bleibt.



Foto: Bettina Steinacker.

### Kontakt und Information

Redaktion GENDER  
redaktion@gender-zeitschrift.de

## Prof. Dr. Sigrid Nieberle hält Laudatio auf Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel



Prof. Dr. Sigrid Nieberle als Laudatorin.

Liebe Sigrid, liebe Mitglieder des Beirats, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, das Saxophon ist ein Instrument der Zwischenräume. Sein Erfinder Adolphe Sax wollte sich damit zwischen die Kategorien der Holzblasinstrumente und der Blechblasinstrumente setzen. Weil es aus Blech gemacht und mit dem Holz geblasen wird, lässt sich damit das Beste aus beiden Welten vereinen. Deine Vorliebe für dieses Einfachrohrblattinstrument, liebe Sigrid, ist womöglich nicht ganz zufällig.

Denn das Saxophon ist darüber hinaus das Instrument jener Beharrlichkeit und Streitbarkeit, die für die Etablierung des Neuen dringend gebraucht werden. Adolphe Sax trug zwar einen

Etappensieg davon, indem er seine Erfindung als obligatorischen Teil der belgischen Militärblaskapellen in den 1840er-Jahren empfehlen und auch durchsetzen konnte. Aber erst die Ignoranz des herrschenden Establishments, die dem Saxophon fortan buchstäblich keine Stimme geben wollte, bereitete den Erfolg dieses Instruments im 20. Jahrhundert vor. Die institutionelle Verankerung war deshalb nur ein erster kleiner Schritt zu einer viel größeren Geschichte, die sich auf ganz anderem Feld entfalten konnte. Hinzu kommt ein weiterer Punkt: Die wichtigsten Vertreter des zunehmend populären Saxophons im 20. Jahrhundert, vor allem im Jazz und Bossa Nova, sind Männer, sagen die Geschichtsbücher.

Charlie Parker, John Coltrane oder Sonny Rollins werden genannt. „The Girl of Ipanema“ von Stan Getz geht locker als Männerphantasie durch. Allerdings haben die Komponistinnen längst nachgezogen und seit Ende des 20. Jahrhunderts berührende wie experimentierfreudige Werke entwickelt, z. B. Isabel Mundrys „Komposition für Saxophon und Tonband“ von 1992. Aus wissenschaftlicher Perspektive sorgt allein Ruth Zechlins „7 Versuche und ein Ergebnis für Saxophonquartett“ aus dem Jahr 1988 für fröhliche Homologiebildungen zwischen Saxophonmusik und Drittmittel-strukturierter Forschungslandschaft. Unter den mehr als 30 Komponistinnen der Gegenwart, die sich dem Saxophon zugewendet haben, sind auch bekanntere Namen wie Sofia Gubaidulina, Adriana Hölszky oder Olga Neuwirth zu nennen. „Luz futura“, das Licht der Zukunft, hat Maria de Alvear eine „Zeremonie für Bläserquintett, Saxophon und Schlagzeug“ von 1996 überschrieben. Dass Dir heute eine Saxophonistin aufspielt, bringt auch unsere Umgebung zum Leuchten, denn es ist jener durchmischte, sowohl melancholisch-schmelzende als auch forciert-durchdringende Klang, den es einem Saxophon zu entlocken gilt



Karin Hatzel am Saxophon (beide Fotos: Bettina Steinacker).



Laudatorin Sigrid Nieberle (l.) und die geehrte Sigrid Metz-Göckel (Foto: Bettina Steinacker).

und der aus dem Moment heraus gleichermaßen in die Vergangenheit wie Zukunft zu strahlen vermag. Neben technischen Voraussetzungen bedarf es der Sensibilität und Vorstellungskraft, wie so ein Klang gestaltet werden kann und klingen soll. Und für das Überblasen aus dem Rohrblatt, mit dem die höchsten Höhen erreicht werden können, braucht es unter anderem auch ein wenig Mut und viel Erfahrung. Du siehst, liebe Sigrid, auch diese Aspekte der saxophonistischen Fokussiertheit und Entschlossenheit lassen sich mit Deiner Würdigung als Herausgeberin einer wissenschaftlichen Zeitschrift, die sich höchsten Standards verpflichtet sieht, leicht verknüpfen. (Aber nun im Ernst:)

Dein wissenschaftliches und wissenschaftspolitisches Oeuvre ist immens. Nach Studienjahren in Mainz und Frankfurt und einer Etappe als junge Wissenschaftlerin

in Gießen wurdest Du im Jahr 1976 an die Universität Dortmund berufen, um das Hochschuldidaktische Zentrum aufzubauen. Dessen Leitung hattest Du bis 2002 inne. In den ersten Jahren nach Deiner Berufung konntest Du an der Universität Dortmund genau zwei andere Professorinnen Deine Kolleginnen nennen. Dass sich dieses Verhältnis nicht nur in Dortmund geändert hat, ist Dein persönliches Verdienst und das Verdienst Deiner Generation. Deine Veröffentlichungen und Deine hochschulpolitischen Aktivitäten kann ich hier nicht ansatzweise skizzieren, das bitte ich mir nachzusehen. In drei beeindruckenden Festschriften aus den Jahren 1990, 2005 und 2010 ist dokumentiert, wie viele Kolleginnen und Kollegen Dich mit ihren Beiträgen bedacht haben, um ihrer hohen Wertschätzung Ausdruck zu verleihen. Die zahlreichen Impulse, die von Deiner Arbeit nicht nur für die Frauen- und Genderforschung, sondern auch für die gerechte Hochschule und Hochschulorganisation ausgehen, kann man an den lebendigen Netzwerken der nächsten Forscher\*innen-Generationen gut erkennen. Du gehörst außerdem zu den Gründerinnen der Zeitschrift „Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft“.

Der Aufschlag zu dieser Zeitschriftenpublikation erforderte Nachdruck und Mut, sowohl von den Herausgeberinnen als auch vom Verlag Barbara Budrich. Im ersten Jahrgang 2009 erschienen das Premierenheft sowie ein offenes Heft zu den Debatten der Geschlechterforschung, herausgegeben von Ruth Becker, Heike Kahlert, Beate Kortendiek, Sigrid Metz-Göckel und Sabine Schäfer. Die Beiträge im ersten Heft konzentrierten sich auf Themen der Gleichstellungspolitik, Familienarbeit, Bildungsbiographik und Sozialtheorie. Auch die Beschäftigungsbedingungen an Hochschulen, zu denen Du im selben Jahr zusammen mit Christina Möller und Nicole Auferkorte-Michaelis einen Sammelband veröffentlicht hattest, waren damals wie heute ein wichtiges Thema. Die Herausgeberinnen formulierten im Premierenheft ein Programm, das seither gilt:

*„Mit dem Titel GENDER verbinden wir ein Verständnis von Geschlecht, das die Dichotomie von Männern und Frauen als soziale Konstruktion versteht und die Verhältnisse und Beziehungen, in denen die Geschlechter gemacht werden, in den Blick nimmt. Dabei geraten jedoch die sozialen Strukturen in ihrer Festgefahrenheit und Veränderlichkeit sowie die Formen von Diskriminierung und Ausgrenzung nicht aus dem Blick.“*

Dieses Programm in all seinen Dimensionen mit Inhalt zu füllen, fühlen sich die aktuellen Herausgeberinnen zweifellos immer noch verpflichtet.

Nach 14 Jahrgängen, nahezu 40 regulären Ausgaben und etlichen Sonderausgaben, zahlreichen darin erschienenen Rezensionen sowie den außerdem von Dir betreuten Schwerpunktthemen möchtest Du Dich jetzt aus diesem Arbeitszusammenhang verabschieden. Wir verstehen das – und wir lassen Dich trotzdem nicht gerne ziehen, liebe Sigrid! Alleine die von Dir mitbetreuten Schwerpunkthefte zeigen Deine breiten Interessen und Kompetenzen: Angefangen von Gender und Care, Transnationalisierung, Feminismus in Polen über Gender in der psychologischen Forschung, Intellektuelle Frauen, Sex und Gender in der biomedizinischen Forschung reicht das Themenspektrum bis zu Gender und Design. Du hast in jeder Redaktionssitzung die richtigen Fragen gestellt, auf der Basis Deines Erfahrungsschatzes auch dem Ungewohnten und Unbekannten viel Raum geben können und dabei den voreingestellten Fokus nicht aus den Augen verloren. So, wie ich Dich kennenlernen durfte (zuerst Mitte der 90er-Jahre), bist Du eine Wissenschaftlerin, die den Winkel weit und die Linse genauso gut scharf stellen kann. Du magst solche Lobhudelei nicht, das weiß ich, aber in diesem Moment bitte ich Dich, sie kurz über Dich ergehen zu lassen. Denn mit dieser Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft – ihrer stetigen und verlässlichen Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich, der fabelhaften Redaktion

mit Sandra Beaufays, Jenny Bünnig und Beate Kortendiek, der Einbettung der Zeitschrift in das Netzwerk und allem, was damit noch zusammenhängt – hast Du einen Ort der selbstverständlichen Kollegialität mitgeschaffen und maßgeblich geprägt.

Diese Form des Miteinanders wäre vielen anderen akademischen wie nicht-akademischen Arbeitszusammenhängen in der gleichen Güte zu wünschen. Dir sind diese Kooperationsformen der Verlässlichkeit, Zugewandtheit und Wertschätzung sehr wichtig. Dafür stehen die beteiligten Akteur\*innen an der Zeitschrift weiterhin ein – oder besser gesagt, sollten wir uns in beharrlicher, sanftmütiger, streitbarer und auch aufmüpfiger Weise immer weiter darum bemühen, dafür einstehen zu können. Den Begriff des Aufmüpfigen habe ich mir natürlich von Dir geborgt, denn Du wirst Dich künftig mit Deiner ganzen Aufmerksamkeit – so viel hast Du verraten – der von Dir 2004 errichteten Stiftung „Aufmüpfige Frauen“ widmen. Alle zwei Jahre zeichnet die Stiftung zwei Preisträgerinnen aus, die sich um die Aufmüpfigkeit der Frauen verdient gemacht haben.

*„Die Stiftung Aufmüpfige Frauen fördert Frauen (so formuliert es der Vorstand), die aus eigener Kraft etwas Originelles geleistet haben, das dem Gemeinwohl dient. Sie unterstützt starke und mutige Frauen, die gegen den Strom schwimmen können und kreative Potenziale von Frauen repräsentieren. Sie fördert vor allem eine wertschätzende Haltung gegenüber dem Feminismus, dem sie in der deutschen Bürger/innengesellschaft mehr Anerkennung verschaffen will.“*

In einer Zeit, in denen manchen Frauen und Männern nicht mehr oder immer noch nicht deutlich genug ist, was es emanzipatorisch noch zu erledigen gibt, lenkt Deine Stiftung die Aufmerksamkeit auf die streitbaren, beharrlichen, leisen wie lauten, jungen wie erfahrenen Frauen, die sich für eine bessere Gesellschaft engagieren. Das ist dringend nötig, heute ebenso wie in den Jahren Deiner Berufung. Die Mäzenin ist überdies eine Figur, die Dich mittlerweile auch wissenschaftlich begeistert hat.

In Anbetracht Deiner anfangs erwähnten Vorliebe für die Musik nimmt es nicht wunder, dass sich unter den Preisträgerinnen der Aufmüpfigen Frauen neben den Bloggerinnen, Managerinnen, Wissenschaftlerinnen auch eine Musikverlegerin findet. 2018 erhielt Renate Matthei vom Furore-Verlag in Kassel diese Auszeichnung. Selbstverständlich hält sie in ihrem Verlags-Portfolio auch Musik für Saxophon, das Instrument des Jahres 2019, bereit, insbesondere von Hope Lee und Barbara Heller. Das Saxophon lässt sich doch recht eigentlich selbst als ein Symbol der Emanzipation verstehen, für das Du Dich begeistern kannst: Vom erdachten Hybrid-Blasinstrument für die belgische Militärmusik des 19. Jahrhunderts hat es sich über den fast ausschließlich von Männern geprägten Jazz und Bossa Nova im 20. Jahrhundert zu einem aktuell überaus populären Instrument der musikalischen Zwischenräume entwickelt, mit dem zahlreiche Komponistinnen der Gegenwart ihre künstlerische Stimme zwischen U- und E-Musik artikulieren. Um diese Entwicklung zu ermöglichen, brauchte es – ganz wie in den feministischen Wissenschaften – Mut, Streitbarkeit, Beharrlichkeit und Optimismus. Dafür und für alles andere, was Du für die Zeitschrift Gender getan hast, darf ich Dir, liebe Sigrid Metz-Göckel, im Namen aller Herausgeberinnen und Redakteurinnen heute im Rahmen dieses Beiratstreffens danken! Danke!



Fotos: Bettina Steinacker

#### Kontakt und Information

Redaktion GENDER  
redaktion@gender-zeitschrift.de